

Abschlussbericht – Auslandssemester Fresno, CA

Von August 2014 bis Dezember 2014 verbrachte ich ein Semester an der California State University, Fresno im schönen Kalifornien, wo ich am undergraduate program teilnahm. Ich muss gestehen, dass ich vor meinem Aufenthalt nicht viel über Fresno wusste. Ich hatte mir den Wikipedia Artikel durchgelesen und mit einigen Amerikanern gesprochen, die allerdings vermutlich weniger darüber wussten als ich. Alles was ich wusste war, dass Fresno über 500.000 Einwohner hat und geographisch gesehen sehr gut gelegen ist, da man von dort aus ganz Kalifornien erkunden kann.

Mein erster Eindruck von Fresno war der Campus. Dieser ist relativ groß und man kann dort viel machen. Es gibt unter anderem Essensmöglichkeiten (Taco Bell, Subway, Panda Express, Starbucks in der Bibliothek und einige weitere Möglichkeiten), einen bookstore, in dem man viel mehr als nur Universitätsutensilien findet, ein Theater, einen Bowling- und Billardbereich und ein Fitness-Center. Da ich an vier Tagen in der Woche Uni hatte, habe ich die meiste Zeit unter der Woche auf dem Campus verbracht. Es müssen vier bis fünf Kurse belegt werden, welche normalerweise jeweils zwei oder drei Mal in der Woche stattfinden. Außerdem verbrachte ich viel Zeit in der Bibliothek. Viel mehr als in Deutschland ist diese allerdings nicht nur zum stillen Lernen gedacht, sondern dient als Treffpunkt und Ort des sozialen Geschehens für die Studenten. Es gibt zwar abgelegte „quiet study areas“, insgesamt ist es für deutsche Verhältnisse allerdings sehr laut und um einen herum wird geredet, gelacht, gegessen und Starbucks-Kaffee getrunken. Ich mochte das gerne, da dadurch das Lernen mit sozialen Interaktionen verbunden wird und alles etwas entspannter ist. Dazu muss ich sagen, dass die Prüfungsleistungen, welche abgelegt werden müssen zwar zahlreich sind, allerdings nicht besonders schwierig. Ich habe es also nie für nötig gehalten dermaßen konzentriert an etwas zu arbeiten und genoss demnach den sozialen Aspekt des Bibliothekslebens.

Daran anknüpfend muss ich sagen, dass das Universitätssystem in den USA sehr anders ist als in Deutschland. Es erinnert sehr viel mehr an Schule. Man bekommt Hausaufgaben, muss anwesend sein, schreibt drei Klausuren pro Kurs im Semester und der Kontakt zu den Professoren ist enger. Das bedeutet, dass man tatsächlich sehr viel zu tun hat. Ständig gibt es Abgabedaten für paper, man hält Präsentationen, es gibt zum Teil wöchentliche Tests usw. Man muss also immer am Ball bleiben. Gleichzeitig empfanden ich und andere deutsche Austauschstudenten den Stoff und die Prüfungsleistungen als sehr viel einfacher als in Deutschland. Das heißt, obwohl man viel arbeiten muss, sind die Aufgaben wesentlich leichter zu meistern und wer sich ein wenig anstrengt, sollte keine Schwierigkeiten haben sehr gute Noten zu bekommen. Häufig sind die Austauschstudenten die Klassenbesten.

Organisatorisch gab es zu Beginn des Semesters einige Probleme. Ich wurde viel zu spät dazu aufgefordert Kurse zu wählen, so dass alle Kurse, die ich belegen wollte schon voll waren. Meine Betreuerin aus dem international office konnte uns Psychologiestudentinnen nicht besonders weiterhelfen. In der

ersten Woche mussten wir also in alle Kurse gehen, die wir eventuell belegen wollten, um persönlich mit den Professoren zu sprechen und zu hoffen, dass diese uns die sogenannten „permission numbers“ geben, welche ein Einschreiben in den Kurs ermöglichen, auch wenn dieser voll ist. Mir wurde zu Beginn sogar gesagt, dass es sein kann, dass ich nicht die benötigten drei Psychologiekurse belegen kann, da es zu viele Psychologie-Studenten für zu wenige Professoren und Kurse gibt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten und einigem Stress klappte dann allerdings doch alles und ich habe genug Kurse zusammen bekommen. Wenn es etwas gibt, das ich von Universitätsseite her kritisieren möchte, dann ist es die Art und Weise, wie mit unserer Kurswahl umgegangen wurde. Es wäre einfacher gewesen, wenn ich mich einfach unabhängig selbst für die Kurse angemeldet hätte und nicht über das international office, wie es für uns vorgesehen war. Einer der positiven Aspekte war die Möglichkeit sich bei Ankunft am Flughafen in Fresno von einem Mitarbeiter des office abholen zu lassen. Auch die Veranstaltungen für die internationals waren gut geplant und ausführlich.

Ich würde jedem empfehlen neben den fachbezogenen Kursen zumindest einen Kurs zu wählen, der nichts mit dem eigenen Studium zu tun hat. Beispielsweise habe ich einen Modern Dance Kurs belegt. Man kann außerdem Sprachen belegen, Musikkurse und weitere Sportkurse. Ich habe das als sehr ausgleichend empfunden und ganz anders als in Deutschland. Man bekommt dafür tatsächlich Credits und eine Note und erlebt gleichzeitig ein wenig Ablenkung von den theorielastigen „major“ Kursen.

Sehr zufrieden war ich mit meiner Wohnsituation. In Fresno wohnen eigentlich fast alle Studenten, insbesondere die internationals in sogenannten off-campus student housings. Im Gegensatz zum on-campus housing, welches teurer und freiheitslimitierender ist, kann man in den off-campus housings sehr gut leben. Es handelt sich dabei um Apartmentkomplexe in denen nur Studenten wohnen, meistens in 6er, 4er oder 2er WGs. Die drei größten housings sind Bulldog Village, Pallazzo und University Village. Ich habe im Bulldog Village gewohnt. Fast alle housings sind mit Pool, Fitness Center, security und PC- und Druckerraum ausgestattet sowie einem Büro, das täglich geöffnet ist. Natürlich kann es dort auch mal etwas lauter sein, auch nachts, da dort nur College-Studenten wohnen. Gleichzeitig bietet dies allerdings auch Möglichkeiten andere Leute kennenzulernen, vor allem Amerikaner. Sehr positiv ist, dass sie sehr nah am Campus liegen, so dass man problemlos zur Uni laufen kann. Dies ist essentiell, vor allem für alle, die sich kein Auto kaufen wollen.

Generell kommt man in Fresno ohne Auto nur sehr schwer herum. Man ist also immer abhängig von Leuten, die ein Auto besitzen, Taxis (sehr empfehlenswert sind hier die Handy-Apps Lyft und Uber) oder Bussen, die allerdings schon sehr früh nicht mehr fahren. Laufen tut man in Fresno generell sehr wenig, außer auf dem Campus. Fresno ist flächenmäßig eine große Stadt mit großen Distanzen. Man sollte sich also entweder tatsächlich selbst ein Auto kaufen oder Freunde, die ein Auto haben um „rides“ bitten. So habe ich es gemacht. Dies kann auf Dauer allerdings etwas mühselig werden. Trotzdem

hat es so und mit Busfahren auch funktioniert, auch wenn ich es insgesamt als etwas freiheitsberaubend empfunden habe nicht mobil zu sein.

Nun ein wenig etwas zur Stadt Fresno. Fresno ist weder eine schöne noch interessante Stadt und hat auch insgesamt keinen guten Ruf. Kulturell wird nicht viel geboten und die Kriminalitätsrate ist höher als der kalifornische sowie der nationale Durchschnitt. Obwohl uns das immer wieder gesagt wurde (vor allem von Fresno-Einwohnern selbst), haben wir glücklicherweise nicht viel davon mitbekommen. Nur ganz zum Schluss meines Aufenthaltes hat sich Fresno von seiner kriminellen Seite gezeigt, als meine Kreditkarte irgendwo kopiert und missbräuchlich eingesetzt wurde. Ansonsten haben wir von den vermeintlichen Gangs, den Drogen und der Kriminalität nicht viel mitbekommen. Dies liegt möglicherweise auch daran, dass wir alle um den Campus herum gelebt haben und somit einen eingeschränkten Lebensradius hatten. Uns wurde allerdings immer wieder geraten vor allem nachts nicht alleine herumzulaufen. Positiv an Fresno ist meiner Meinung nach die geographische Lage. Unter der Woche war ich fast die gesamte Zeit in der Uni und am Wochenende bin ich dann mit Freunden herumgereist. Fresno ist drei Stunden Autofahrt von San Francisco entfernt und 3,5 Stunden von LA. Außerdem sind der Yosemite National Park sowie der Sequoia und Kings Canyon National Park ganz in der Nähe, welche absolut sehenswert sind. Ich glaube nicht, dass es einen anderen Studienort in Kalifornien gibt, der so nah an allem liegt. Somit konnte ich also ganz Kalifornien erkunden. Ich habe insgesamt etwa vier Wochenenden in Fresno verbracht, an allen anderen war ich irgendwo anders unterwegs. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass Fresno wesentlich günstiger ist als die meisten anderen Städte in Kalifornien, was dementsprechend mehr finanziellen Raum für Reisen lässt.

Wie überall, hängt die Zufriedenheit mit dem Auslandssemester stark davon ab, welche Menschen man kennenlernt und welche Freundschaften geknüpft werden. In der Uni selbst habe ich nicht besonders viele Leute kennengelernt. Meine Freundschaften haben sich vor allem außerhalb des Klassenzimmers gebildet und wurden zum Teil auch von der ersten Woche geprägt, welche nur Veranstaltungen für die internationals beinhaltete. Somit haben sich also recht schnell Freundschaften und Gruppen zwischen den international students gebildet, da das Semester offiziell erst eine Woche später losging und alle amerikanischen Studenten demnach erst später dazu kamen. Da sehr viele deutsche Austauschstudenten in Fresno sind, hatte ich viele deutsche Freunde. Vor allem das Wohnen in WGs bietet allerdings auch die Gelegenheit Menschen anderer Nationen kennenzulernen. Ich habe beispielweise mit einer Deutschen, einer Singalesin und einer Amerikanerin zusammen gewohnt. Neben der Uni und dem Wohnort, habe ich insbesondere beim Ausgehen Kontakte geknüpft. Donnerstags gehen viele in den Old Town Saloon in Clovis. Dort ist es sehr einfach vor allem mit Amerikanern ins Gespräch zu kommen. Außerdem lernt man dort viel über die amerikanische Ausgehkultur, die doch insgesamt etwas anders ist als in Deutschland. Vor allem die Tatsache, dass überall schon um 1.30 Uhr zugemacht

wird, war für die deutschen Studierenden etwas gewöhnungsbedürftig. Zu beachten sind auch die vielen Regeln, vor allem was das Trinken alkoholischer Getränke angeht. Es ist strikt untersagt in der Öffentlichkeit zu trinken. Macht man es trotzdem kann man tatsächlich Schwierigkeiten bekommen.

Alles in allem, habe ich wunderschöne sechs Monate in den USA verbracht, was in erster Linie meinen vielen Reisen sowie den tollen Menschen zu verdanken ist, die ich im Laufe der Zeit kennengelernt habe. Obwohl Fresno an sich keine empfehlenswerte Stadt ist, kann man auch dort also durchaus eine lustige, abenteuerliche, aufschlussreiche, lehrreiche und spannende Zeit erleben. Das hängt vor allem davon ab, wie man selbst seine Zeit gestaltet und welche Kontakte man knüpft. Wenn man offen ist für neue Erfahrungen, kann eigentlich gar nicht so viel schief gehen.